

Quelle: Financial Times Deutschland

© Gruner + Jahr AG & Co. KG

Politik

Arabellion, made in Germany

Deutschland wird zum Zentrum von Netzaktivisten, die arabische Revolutionäre unterstützen - in Syrien, Jemen und Ägypten

Rico Grimm

Rico Grimm, Berlin

Wie kann ich mein Handy absichern? Muss ich bei Facebook meinen echten Namen angeben? Und sind diese Handy-Apps eigentlich sicher? Die 200 Frauenrechtlerinnen, die sich im Januar zur Bloggerkonferenz Tech Women in Kairo trafen, hatten viele Fragen. Marek Tuszynski flog damals von Berlin nach Kairo, um Antworten zu geben. Das ist sein Job: Er nennt sich Info-Aktivist.

Mit seiner Kollegin Stephanie Hankey hat Tuszynski die Nichtregierungsorganisation Tactical Tech Collective gegründet, die darauf spezialisiert ist, Aktivisten bei ihrer Kommunikation zu unterstützen. Damit stehen sie stellvertretend für viele andere Projekte, die von Deutschland aus betrieben werden und Aktivisten in der ganzen Welt unterstützen. Ihr Ziel: die Emanzipierung des Bürgers. Ihr Mittel: das Internet.

Die deutschen Aktivisten verfolgen dabei unterschiedliche Ansätze. Manche sind wie die Feuerwehr, helfen schnell und spontan. Andere sind Aufbauhelfer.

Das Hackerkollektiv Telecomix gehört in die Feuerwehr-Kategorie. Im vergangenen Jahr hat es den protestierenden Ägyptern Zugang zum Internet verschafft, nachdem der damalige Diktator Hosni Mubarak das Netz hatte abschalten lassen. Zurzeit unterstützt es die syrische Opposition dabei, Videos und Fotos aus dem umkämpften

Land zu schaffen. Telecomix hat zwar Mitstreiter in mehreren europäischen Ländern, aber ein deutsches Gesicht: Stephan Urbach. Der Berliner ist einer der wenigen, die mit ihrem richtigen Namen in die Öffentlichkeit gehen. Nicht ohne Grund, wie er sagt: "Ich will Vertrauen aufbauen."

Tuszynskis Tactical Tech Collective dagegen will langfristig helfen. "Wir landen nicht wie Fallschirmspringer in einer Region und verschwinden schnell wieder", sagt Tuszynski. Er und seine Kollegen entwickeln sogenannte Toolkits, in denen sie erklären, wie Aktivisten ihre Privatsphäre schützen, Handys sicher nutzen oder komplexe Informationen in Grafiken gießen können. Darüber hinaus halten sie Trainings ab. So zeigten sie vergangenes Jahr etwa 50 Frauen-Aktivisten aus dem Nahen Osten, wie sie das eher abstrakte Thema Frauenrechte anschaulich machen können. Sie erklärten, wie man filmt, fotografiert, designt, wie sich die Aktivistinnen die Macht der Bilder zunutze machen können. "Wir haben mit der Idee angefangen: Wenn Unternehmen Informationstechnologie einsetzen können, können Aktivisten das auch", sagt Tuszynski.

Seit vier Monaten arbeitet das Tactical Tech Collective von Berlin aus. Hier gebe es ein hervorragendes Netzwerk von Organisationen, die ähnliche Ziele wie Tactical Tech haben. Tuszynski nennt als Beispiel die Open Knowledge Foundation. Diese

Stiftung setzt sich dafür ein, dass der Staat Informationen von öffentlichem Interesse freigeben muss. Und: "Deutschland ist besonders. Es hat mit dem Chaos Computer Club (CCC) eine der ältesten Hackervereinigungen der Welt", wie Tuszynski sagt.

Dazu kommen engagierte Einzelkämpfer wie Jens Kubieziel. Der Experte für Onlinesicherheit war zuletzt im Jemen. Dorthin eingeladen hatte ihn Walid Saqaf, Chefredakteur der ersten englischsprachigen Nachrichtenseite des Landes. "Wir brauchten einen Experten, der unsere Journalisten ausbildet", sagt Saqaf. Kubieziel brachte den jemenitischen Journalisten bei, wie sie die staatliche Zensur umgehen können, ohne sich dabei selbst in Gefahr zu bringen - und wie sie Hackerangriffe auf ihre Blogs abwehren können.

Workshops, wie Jens Kubieziel sie veranstaltet, sind die klassische Herangehensweise. Ein guter Teil der Hilfe, die deutsche Netzaktivisten leisten, verläuft dagegen auf konspirativen Pfaden. So hat etwa der CCC einen USB-Stick entwickelt, auf dem Programme gespeichert sind, mit denen man auch in autoritären Staaten geschützt und frei surfen kann. Eines davon ist der Verschlüsselungsdienst Tor. Deutsche Helfer betreiben zahllose Tor-Server, wickeln derzeit schätzungsweise 800 000 Verbindungen pro Sekunde ab. Die Server sind voll ausgelastet, bald

Quelle: Financial Times Deutschland

© Gruner + Jahr AG & Co. KG

sollen neue hinzukommen.

Dass Deutschland zu einem Zentrum des Netzaktivismus geworden ist, hat laut dem deutschlandweit wohl bekanntesten Netzaktivisten Markus Beckedahl auch noch einen weiteren, überraschenderen Grund: nämlich die Tatsache, dass es hierzulande lange Zeit keine Studiengebühren

gab. Dadurch hätten junge Informatiker Zeit gehabt, sich während des Studiums auch eher abseitigen Projekten zu widmen. In Deutschland gebe es zudem einen besonders starken Datenschutz-Aktivismus. "Das kommt sicher durch unsere Geschichte", sagt Beckedahl.

Letztlich nütze aber alle Hilfe nichts,

wenn die Menschen nicht selbst den Willen zur Veränderung aufbringen, sagt Tuszinsky. "Wir spielen eine ähnliche Rolle wie die Kirchen in Ostdeutschland beim Fall der Mauer oder Facebook in Ägypten - wir schaffen Möglichkeiten zum Austausch." Was dann passiere, sei die Sache der Menschen selbst.